

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 36.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzl. fl. 8.40;
Anstellung in d. Haus vrlj. 25 fr.
Mit der Post: Ganzl. fl. 12.

Samstag, 14. Februar 1880. — Morgen: Faustinus.
Montag: Juliana.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 6 Seiten 20 fr. 13. Jahrg.

Zum Abschlusse der Grundsteuerdebatte.

Gestern wurde im Abgeordnetenhanse die Grundsteuernovelle in dritter Lesung mit 186 gegen 79 Stimmen angenommen. Fragt man sich, wie so es komme, daß eine anfangs von der geschlossenen Phalanx der Autonomisten bekämpfte Vorlage nun doch mit einer weit über die Zweidrittelmajorität hinausgehenden Stimmenzahl zum Beschlusse erhoben werden konnte, so läßt sich darauf eben nur die eine Antwort geben, daß sich schließlich bei einer großen Menge autonomistischer Abgeordneter das Bewußtsein ihrer Pflichten — oder aber die Furcht vor einem Mißtrauensvotum ihrer Wähler denn doch mächtiger erwies, als die „politischen Rücksichten“ der wechselseitigen Unterstützung, welche den einzigen Kitt zwischen den verschiedenen autonomistischen Fractionen bilden. Hat sich ja doch selbst der slovenische Abgeordnete Obreza bewogen gefühlt, bei der dritten Lesung seine hartnäckige Opposition gegen die Steuervorlage der Regierung aufzugeben, so zwar, daß von allen Abgeordneten Krains nur Graf Hohenwart den Polen die Treue bewahrte. Allerdings hat eine große Zahl autonomistischer Abgeordneter — man zählt deren 88 — nicht den Muth besessen, offen einzugehen, daß ihre frühere ablehnende Haltung gegen die Steuernovelle mit ihrer eigenen Ueberzeugung im Widerspruche stand. Aber so interessant es auch wäre, Betrachtungen über die traurigen Folgen jener Enthaltensmethode anzustellen, welche vorgestern von vielen Abgeordneten Galiziens und der Rechtspartei in Anwendung gebracht wurde, so hat doch der Abschluß der Grundbesteuerungsfrage noch eine ganz andere, viel wichtigere Erscheinung zutage gefördert, welche uns gerne auf das jederzeit unangenehme Geschäft verzichten läßt, politischen Feiglingen und parlamentarischen Ausreißern vom Schlage unserer Schneid und Margheri die nothwendigen Consequenzen ihrer unmännlichen Klugheit vor Augen zu führen.

Wir meinen mit dieser „wichtigeren Entscheidung“ die schon bei der zweiten Lesung der Grundsteuernovelle offenkundig gewordene Thatsache, daß der Grundsatz der Coalition auch bereits dort hinfällig geworden ist, von wo aus er als die Grundlage für die gedeihliche Zukunft Oesterreichs proclamiert wurde: im Schoße des Ministeriums selbst. Bei der vorgestern vorgenommenen Abstimmung über einen Antrag des slovenischen Abgeordneten Dr. Polkutar, die Frist zur Einbringung der Reclamationen zu verlängern und auf diese Weise den Verschleppungsabsichten der Polen und der Feudalen Vorstoß zu leisten, haben nämlich die Minister Horst und Stremayr mit der Verfassungspartei gestimmt, während die Minister Prajak und Falkenhayn für den Antrag Polkutar's eintraten. Bis jetzt war es parlamentarische Gepflogenheit, daß in solchen Fällen, wo ein Widerspruch im Schoße eines Ministeriums in irgend einer Frage schon einmal vorhanden war, derselbe doch wenigstens nicht auf die Gasse getragen wurde. Das Coalitionsministerium ist von dieser Gepflogenheit abgetommen, und zwar waren es, wie man im Abgeordnetenhanse erzählt, gerade die Vertreter der clericalen und der nationalen Richtung, welche durch ihr Verhalten im Parlamente den allerdings schon längst vorhandenen Riß im Coalitionsministerium aller Welt kundgaben. Zwar soll Dr. Prajak bereitwilligst auf den Vorschlag seines Collegen, des Landesvertheidigungsministers Horst, eingegangen sein, nach welchem sich die Minister in der besprochenen Abstimmungsfrage ganz passiv verhalten sollten. Aber Falkenhayn weigerte sich, den Saal zu verlassen, und infolge dessen blieben auch die Minister Stremayr und Horst im Hause. Als die erste Abstimmung kein Resultat ergab und der Präsident den Namensaufruf verfügte, versuchte Baron Horst abermals, es seinem Collegen Falkenhayn begreiflich zu machen, daß es dem Cabinet nichts nützen könne, wenn der Zwiespalt in der Regierung wieder öffentlich hervortrete. Die Ant-

wort, die Graf Falkenhayn seinem Collegen gegeben haben soll, wird als eine keineswegs entgegenkommende bezeichnet. Die Folge davon war, daß beim Namensaufrufe die Mitglieder des Coalitions-Cabinet's gegen einander ihre Stimmen abgaben.

Daß ein solches Ereigniß eine nicht geringe Sensation hervorzurufen geeignet ist, läßt sich leicht ermessen. Auch im vorgestern stattgefundenen Ministerrathe soll dieses Thema in einer Weise erörtert worden sein, welche den Anschauungen der verfassungstreuen Cabinet'smitglieder über die Haltung ihrer Collegen Falkenhayn und Prajak keinen Zwang auferlegte. Ja noch mehr; man versichert sogar, daß die eigenthümliche Haltung der autonomistischen Minister gegen eine von der Regierung selbst eingebrachte Vorlage Anlaß zur Berufung von zwei der Verfassungspartei nahestehenden Männern in das Ministerium geben soll. Als der eine von diesen Candidaten wird der Statthalter von Niederösterreich, Baron Conrad von Eybesfeld, bezeichnet, ein Beamter, dessen conservative Richtung jedenfalls weit mehr zur Beruhigung der hochgradig erregten Stimmung beitragen würde, als die Berufung Kriegsaus, von welcher Graf Taaffe infolge der Solidaritätserklärung der verfassungstreuen Minister einer Ergänzung des Cabinet's im verfassungsfeindlichen Sinne gegenüber gänzlich Umgang genommen haben soll.

Die deutsche Thronrede.

Man ist bereits seit langem gewohnt, im weißen Saale des Berliner Königsschlosses an Stelle der Thronreden nur eine Aufzählung der von der Regierung vorbereiteten parlamentarischen Aufgaben zu vernehmen, eine Aufzählung, deren trockener Geschäftston durch die bei solchen Anreden doch nicht ganz vermeidlichen Hoffnungsphrasen kaum auf das allernothwendigste herausgeputzt wird. Von dieser durch den Fürsten Bismarck eingeführten Schablone wich auch die Rede

Fenilleton.

Geprüft und bewährt.

Roman von Otfried Nylus.

(Fortsetzung.)

„Geh' doch, Kind! Sei nicht thöricht, liebe Melanie“, sagte Onkel Rudolf mit einer Betonung, die tröstlich sein sollte, und mit einem halb sarkastischen, flüchtigen Blick auf den jungen Musiker. „Du hörst ja, es ist nur ein temporäres Scheiden und Forberg schwankt noch in seiner Wahl. Wir dürfen seinem Glück nicht im Wege stehen. — Komm, mein Herzchen, sei stark!“ fuhr er fort, zog ihr die Hände vom Gesicht und heftete sein Auge lange und forschend auf sie. „Es ist schon spät, und da Freund Forberg morgen in aller Frühe abreist, so wollen wir ihn nicht zu lange aufhalten. Sag' ihm also jetzt sogleich Lebewohl und geh' dann zu Bette. Je länger du noch hier bleibst, desto mehr wirst du erschält werden. Geh', mein Kind! Geh' in Gottes

Namen! Es ist zehn Uhr vorüber! Nimm Abschied von Forberg!“ Es lag etwas in seinem Tone, das keine Widerrede aufkommen ließ.

Edwin näherte sich ihr und ergriff ihre zitternde Hand. „Leben Sie wohl, Fräulein Hellborn! — Adieu, liebe, theure Melanie! Sie sollen bald von mir hören!“ setzte er flüsternd hinzu und drückte ihre Hand liebevoll, zärtlich. Sie stammelte einige unverständliche Worte und schrie dann unwillkürlich auf. Er zog sie an sich und küßte sie leidenschaftlich auf die Stirn; Onkel Rudolf aber trat herzu, ergriff die von dem Uebermaß bitteren Schmerzes und düsterer Ahnungen schier zu Boden Gedrückte an der Hand, geleitete sie bis zur Treppe und kehrte dann zu Forberg zurück.

Droben milderte sich das herbste Trennungsweg allmählich unter einem reichen Thränenstrom, und das krampfhaft zusammengeschnürte Herz ward etwas leichter. Melanie legte sich aber nicht zu Bette, sondern hüllte sich in ein Umschlagetuch und setzte sich an das offene Fenster. Die kühle, stille Nachtluft leckte die Thränen von ihren Wangen und wehte labend gegen die heiße, glühende Stirne, und

der tiefe Frieden der Natur, der milde Glanz der Sterne an dem nächtigen Firmament contrastierten selbstam mit dem nagenden Schmerz und wilden, wirren Kampf ihres aufgeregten Gemüths. Es dächte ihr ein Trost, Edwin noch einmal zu sehen, bevor er wegging; aber die Zeit ward ihr lang, denn er hatte eine endlose Unterredung mit Oheim Rudolf, dessen Stimme oft laut und eindringlich ward, ohne daß sie jedoch seine Worte verstehen konnte. Endlich hörte sie Stühle rücken und den Gast aufbrechen; die Thür knarrte, er gieng. Sie beugte sich aus dem Fenster, um noch einmal dem Ton der theuren Stimme zu lauschen, die für sie bald auf immer verloren sein sollte. Sie hörte seine leisen Abschiedsworte, als er dem Oheim Lebewohl sagte; dann ward die Hausthür geöffnet, und die beiden Männer standen auf der Schwelle eine Weile stumm. — Beweis genug, wie tief sie ergriffen waren; dann brach Onkel Rudolf das Schweigen: „Leben Sie wohl, Forberg! Vergessen Sie nicht, was Sie mir versprochen haben; reden Sie offen mit Ihrem Oheim und theilen Sie mir das Ergebnis dieser Unterredung mit.“

nicht ab, mit welcher Graf Stollberg in Vertretung des deutschen Kaisers vorgestern den Berliner Reichstag eröffnete. Ohne alle Umschweife wurde darin sofort die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Beiträge der Reichsglieder zu Reichszwecken und die Unausschiebbarkeit eines Anlehens betont und auch die Einbringung einer Vorlage über die Einführung der zweijährigen Budgetperiode angekündigt. Nach einem Appell an die Opferwilligkeit des deutschen Volkes, welches die Gründe der Erhöhung der Militärlasten wohl zu würdigen wissen werde, und nach einer Motivierung für die Verlängerung des Socialistengesetzes zählt die Thronrede eine Anzahl von Gesetzentwürfen auf, unter welchen die auf die Handelsverträge mit den Südpazifik-Inseln bezüglichen Stellen den Uebergang zur Besprechung der äußeren Politik bilden. Was darin von der Stellung Deutschlands zum Auslande gesagt wird, klingt äußerst friedlich:

Doch scheint es einigermaßen befremdend, daß in der Thronrede die Erklärung abgegeben wird, daß Deutschland im Gefühl der eigenen Kraft für die Erhaltung des Weltfriedens einzustehen gedenke. Bismarck als Friedensengel ist eine ganz neue Erscheinungsform auf dem Welttheater, und wenn man auch nicht in Abrede stellen kann, daß die friedensfreundliche Haltung eines Staates von der Bedeutung Deutschlands sehr viel zur Erhaltung der Ruhe Europas beitragen kann, so wäre es doch andererseits bedenklich, wenn ein einzelner Staat sich zum allgemeinen Friedensbüttel aufwerfen wollte. Auffallend ist, daß in der Thronrede die Beziehungen zu Oesterreich nicht besonders angedeutet werden und daß sich dieselbe mit der Bemerkung begnügt, daß Deutschland zur Erhaltung des Friedens die Mitwirkung und Bürgschaft der gleichgesinnten Mächte zu gewinnen sucht. Höchst wahrscheinlich wollte man die russische Empfindlichkeit schonen, indem man mit dem Ausbruche „gleichgesinnte Mächte“ die Vermuthung rechtfertigte, daß Deutschland dem Zarenstaate noch immer ein Hinterpfortchen für den Eintritt in einen neuen Drei-Kaiser-Bund offen hält.

Oesterreich-Ungarn. Wie man aus Prag telegraphiert, hat der Club der Jungcechen den Beschluß gefaßt, ehestens eine Volksversammlung nach Prag einzuberufen, um über eine an den Reichsrath zu richtende Protest-Manifestation gegen das Memorandum der Bischöfe zu berathen und das Schriftstück zur Massenunterschrift aufzulegen, worin gegen die ultramontanen Tendenzen überhaupt und die des böhmischen Episkopats insbesondere Verwahrung eingelegt wird, ferner mit Vertrauensmännern in den Landbezirken in Verbindung zu treten behufs Abhaltung gleicher

Volksversammlungen gegen die clericalen und reactionären Umtriebe. — Nach einem Telegramm der „Narodni Listy“ einigte sich der Czechenclub, den Fürsten Liechtenstein aufzufordern, seinen Antrag, betreffend die Revision der Schulgesetze, zurückzuziehen, und zwar lediglich darum, weil er „centralistische“ Tendenzen verrathe und dem Standpunkte der Landes-Autonomie widerspreche. Der Standpunkt der freisinnigen Czechen habe bei den Conservativen im Czechenclub Widerstand gefunden. Liechtensteins früherer weniger centralistisch gefärbter Antrag wäre gebilligt worden, inzwischen sei er aber in anderer, von den autonomistischen Fractionen nicht zuvor genehmigter Form in den Reichsrath gelangt. — Nach dem „Bofrok“ wird der Czechenclub in dieser Frage solidarisch mit Hohenwart und dem Polenclub vorgehen.

Die Beziehungen Oesterreichs zu Italien und die Verstärkung der österreichischen Garnisonen in Südtirol besprechend, erklärt der „Pester Lloyd“: „Aus allem, was uns darüber berichtet wird und was wir in anderen Blättern lesen, geht mit Gewissheit hervor, daß in der That in der letzten Zeit unsere Garnisonen in Südtirol, die seinerzeit bei Anbruch der Occupationsära beträchtlich geschwächt worden waren, wieder auf ihre frühere Stärke gebracht worden sind. Das ist eine Maßnahme, die einfach aus Dislocationsrücksichten erklärt werden könnte, wenn man es nicht vorzieht, die Wahrheit gerade herauszusagen und runderweg zu erklären, daß man sich gegen die Abenteuerstrieche der Irredentisten beizeiten und in gehöriger Weise vorsehen müsse. Was über diese einfachen Vorsichtsmaßnahmen hinaus von Actionen unserer oder der italienischen Regierung erzählt wird, glauben wir in Vausch und Bogen als Irrthümer, Uebertreibungen und Unrichtigkeiten bezeichnen zu können; insbesondere ist es vollständig unbegründet, daß von Rom aus unsere Regierung auf einen von der „Italia irredenta“ vorbereiteten Putsch in Südtirol aufmerksam gemacht wurde; ebenso gewagt und falsch ist eine andere, nicht minder verbreitete Behauptung von einer vertraulichen Warnung Oesterreich-Ungarns Italien gegenüber.“

Italien. Anlässlich der Besprechung eines die Bestrebungen der „Italia irredenta“ behandelnden Artikels der „N. fr. Presse“ erklärt die „Opinione“, daß es in Italien nicht bloß niemanden gebe, welcher von einer Expedition gegen das Trentino spreche, sondern daß auch niemand dieselbe für möglich halte. Die Anstifter der Agitation für die „Italia irredenta“ hätten keinerlei Autorität. Die Gerüchte über deren wahrscheinliche Versuche oder Vorbereitungen seien in Italien vollständig unbekannt, entstünden bloß in Oester-

reich und geben zu Beunruhigung Anlaß, welche die „Opinione“ nicht zu erklären wisse. Die öffentliche Meinung in Italien sei noch immer einmüthig darin, zu verlangen, daß die Regierung die Achtung aller internationalen Pflichten veranlasse, und sollte vor allem die Wiener Presse diesen Kundgebungen Rechnung tragen.

Frankreich. Vorgestern wurde in der Kammer der Amnestie-Antrag Louis Blancs berathen. Die Reden Blancs, Périers und Brousts beantwortete Ministerpräsident Freycinet. Derselbe erklärt, die Regierung weise formell den Antrag auf volle Amnestie zurück. Die Majorität des Landes ist für die Amnestie nicht vorbereitet; man wird es sein, wenn die Amnestie aufgehört haben wird, ein Werkzeug der Agitation zu sein. Freycinet fordert die Anhänger der Amnestie auf, sich vielmehr mit der Regierung zu vereinigen, um das Land zu beruhigen; dann werde die Regierung genügend stark sein, um die Amnestie zu beantragen. — Nach der mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Rede Freycinets beschloß die Kammer mit 313 gegen 115 Stimmen, in die Verathung der Artikel des Amnestie-Antrages nicht einzugehen.

Bulgarien. Wie man aus Sofia schreibt, wurden bei den ohne jedwede Ruhestörung verlaufenen Neuwahlen 92 Liberale, 20 Conservative und 30 Deputierte gewählt, von welchen man nicht weiß, welcher Partei sie angehören werden. Das numerische Verhältnis zwischen Liberalen und Conservativen wird sich voraussichtlich in der neuen Kammer noch günstiger für die Liberalen herausstellen, als es in der alten der Fall war. Auch werden jetzt viele Deputiertenplätze von intelligenteren Personen besetzt sein. Von den jetzigen Ministern sind alle, von den früheren nur Burmov gewählt worden. Zu bedauern ist, daß sich die conservative Partei hier und da ungeschicklicher Mittel bei der Wahlagitation bediente. So wurde z. B. ausgesprengt, daß die Liberalen, wenn sie aus Ruher kommen, den Fürsten entthronen und die Rubel im Werte herabsetzen werden. In dem vier Stunden von Sofia entfernten „Butschat“, ein Bezirk von 40 Dörfern, glaubten die Wähler dem Unglücke, welches die Liberalen über das Land bringen sollen, am besten dadurch zu begegnen, daß sie den Fürsten Alexander zum Deputierten wählten und factisch auch wählten. — Das ist doch die höchste constitutionelle Loyalität!?

Vermischtes.

— Rencontre zwischen zwei Artillerie-Officieren. Aus Wiener-Neustadt wird unterm 11. d. geschrieben: „Als heute morgens nach 5 Uhr die beiden Officiere des hier in Garnison liegenden Artillerieregiments Nr. 10, der Oberlieutenant Ferdinand Seifert und der Lieutenant Johann Seidling, von dem Balle im Gasthose „zum goldenen Kreuz“ sich entfernten, entstand zwischen denselben einer stattgefundenen Rappenverwechslung wegen ein Streit. Etwas angeheitert, zogen beide, beim „Café Behn“ angelangt, die Säbel; der Lieutenant verfehlte dem Oberlieutenant einen Säbelhieb über den Kopf, der so kräftig geführt war, daß sowohl die Kappe als auch der Schirm derselben durchhauen wurden und der Oberlieutenant eine schwere Wunde davontrug. Der auf dem Hauptplatze als Waisoposten aufgestellte Sicherheitswachmann eilte schleunigst zur Stelle und fand den Oberlieutenant am Boden in einer Blutlache liegen. Der Verwundete mußte mittelst Wagens in seine Wohnung befördert werden, und erklärte der sogleich herbeigerufene Arzt die Kopfwunde als sehr bedenklich.“

— Kauferei in einer Kaserne. Wie der „Fonzo“ aus Görz meldet, soll es am 10. d. in der dortigen Kaserne auf der Piazza Grande zwischen der Mannschaft des daselbst stationierten Infanterieregiments Baron Feß zu einer blutigen Kauferei gekommen sein, wobei es mehrere Verwundete gab.

„Hier kann nur Offenheit und Klarheit zum Ziele führen! darum nochmals: theilen Sie mir die Ansicht Ihres Onkels rückhaltlos mit! Und nun Adieu, mein junger Freund; Gott segne Sie! Auf Wiedersehen!“

„Verlassen Sie sich auf mich, Herr Hellborn; Sie haben ja mein Wort,“ erwiderte Edwin leise, „Ich bin nun froh, daß es so gekommen ist, und werde Ihren Rath getreulich befolgen und seiner stets dankbar gedenken. Grüßen Sie Melanie noch viel tausendmal. Ich werde Ihnen über alles ausführlich schreiben. Und nun leben Sie wohl!“

Onkel Rudolf ließ ihn zur Gartenthüre hinaus und Edwin gieng; aber als der alte Herr wieder hinter der Hausthüre verschwunden war, lehrte Edwin bis zum Baune um und blickte zu dem Fenster von Melanies Stübchen herauf, erkannte diese und winkte noch einmal herauf mit den leise geküßelten Worten: „Gute Nacht, mein süßes Leben! Auf Wiedersehen, Geliebteste!“

VI.

„Das ist ja thörichte Selbstqual, liebes Kind! Komm', steh' auf und geh' zu Bette, oder wenn du

nicht schlafen willst, so komm' herunter und laß' uns noch ein Viertelstündchen plaudern,“ sagte Onkel Rudolf, der, von seiner Nichte unbemerkt, in das Zimmer getreten, wo sie halb ohnmächtig vor dem offenen Fenster zusammengesunken war. „Komm, ich muß noch mit dir sprechen, denn es ist besser, ich rede jetzt offen zu dir und erspare dir und mir einen spätern Schmerz! Ich hatte keine Ahnung von dem Geheimnis, welches mir dieser Abend ver-rathen hat!“

Er zündete die Kerze auf dem Nachttischen an, schloß das Fenster und setzte sich der Schluchzenden gegenüber. „Alles, was ich heute gesehen habe, liebes Kind, läßt mich befürchten, daß Edwin Forberg deinem Herzen näher steht, als ich vermuthete oder wußte. Habe ich richtig geurtheilt? Je nun, deine Thränen und dein Schweigen bestätigen meine Befürchtung, und ich muß mir selbst die Schuld beimessen, daß es so gekommen, denn ich erlaubte ihm diese Besuche. Ich will und kann dich nicht tadeln, Melanie, aber ich möchte wünschen, ihr beide hättet euch nie gesehen!“

(Fortsetzung folgt.)

— **Excess.** Aus Olmütz wird telegraphiert: In einer hiesigen Restauration verwundete am 12. d. M. abends aus Anlaß eines unbedeutenden Wortwechsels ein Lieutenant von Pakenji-Infanterie den Inspector des hiesigen Universitätsgebäudes mittelst eines Säbelhiebes am Kopfe. Die Verletzung ist eine schwere.

— **Ein Raufender.** Ueber einen vorgestern in Prag verübten Mord wird folgendes Nähere berichtet: Der 26jährige Techniker Ignaz Schilhan aus Tabor gerieth vor einigen Jahren in die Gesellschaft der 52jährigen Josefine Czermak, einer Person von zweifelhaftem Rufe, die von ihrem Manne, einem Büchsenmacher, geschieden lebte. Dieses Weib, welches als Kartenaufschlägerin einen gewissen Ruf genöß und lieberlichen Personen bei sich Unterkunft gewährte, wußte den jungen Mann derart zu umgarnen, daß er mit der Person, die dem Alter nach sichtlich seine Mutter sein konnte, ein Liebesverhältnis unterhielt. Vor einem Vierteljahre überfiel dieses eigenthümliche Paar in das Dvarazgäschen, und seit einigen Wochen theilte mit ihm die 18jährige Julie Kuba, welche der Halbwelt angehört, die Wohnung. In welchem Verhältnisse diese drei Personen lebten, ist bis zur Stunde nicht näher bekannt. Gestern nachts waren alle drei guter Dinge und blieben lange auf, denn nach 2 Uhr nachts holte Schilhan noch in dem in demselben Hause befindlichen Café 3 Flaschen Bier und 2 Virginier-Cigarren. Gegen 4 Uhr früh hörte man im Hause mehrere dumpfe Schläge und hielt allgemein dafür, daß in der Wohnung Czermaks Holz gespalten werde. Dieser Wahn wurde den Bewohnern jenes Hauses bald auf schreckliche Weise benommen. Aus der Wohnung Czermaks drangen Hilferufe, die Wohnungsthüre wurde aufgerissen, und man fand die Kuba im Nachtkleide auf dem Boden des Ganges liegen und aus mehreren Wunden bluten. In der Wohnung der Czermak bot sich den Eintretenden ein noch schrecklicheres Bild dar. Auf dem Bette lag die Quartiersfrau mit von Blut überströmtem Gesichte in den letzten Zügen und neben dem Tische auf dem Fußboden Schilhan mit zerbrochener Brust in seinem Blute. Der Hausmeister avisirte sofort die Polizei von dem gräßlichen Vorfalle, während die übrigen Hausbewohner den drei Personen nach Möglichkeit Hilfe leisteten. Ehe noch die polizeiliche Commission eintraf, verchied die alte Czermak. Die Julie Kuba konnte mit schwacher Stimme noch angeben, daß Schilhan die alte Czermak mit einem Schusse aus dem Revolver niederstreckte, dann zwei Schüsse auf sie abfeuerte, ein Messer ergrieff und während nach ihr stach, und erst, als sie regungslos liegen blieb, mit den Worten: „Du hast auch genug, jetzt komme ich daran,“ gegen sich einen Schuss abfeuerte und zu Boden sank. Kuba erhob sich hierauf, stürzte aus der Wohnung, aber bei auf dem Boden liegende Schilhan erhob sich mit aller Kräfteanstrengung halb vom Boden und feuerte nach der Fliehenden noch einen Schuss ab, und den letzten richtete er gegen sich. Der Thäter erlag um 11 Uhr vormittags seinen Wunden. Auch die Julie Kuba dürfte kaum mit dem Leben davongekommen. Das Motiv der gräßlichen That ist, daß Schilhan gegen den Willen der Czermak mit der Kuba ein Verhältnis anknüpfte, worauf die eifersüchtige Alte ihre junge Rivalin fortbringen wollte, indem sie ihr einen Dienst in Pijel verschaffte, wohin die Kuba soeben abreisen sollte.

— **Königin Margarethe.** Die Berichte über das Befinden der Königin Margarethe lauten immer bedenklicher. Neuestens schreibt die „Ital. Corr.“ aus Rom: „Es ist vor wenigen Tagen vorgekommen, daß die Königin auf einer Spazierfahrt vor der Porta Pia plötzlich den Wagen halten ließ und in solcher Eile den Rückweg nach dem Quirinal zu Fuß machte, daß ihre Begleitung kaum im Stande war, ihr zu folgen. Dabei warf sie immer aus ihrer Tasche Geld unter die Armen. Es ist kein Zweifel mehr, daß die Erkrankung der Königin auf das Attentat in Neapel zurückzuführen

ist. Sie war nach demselben wiederholt schweren Ohnmachtsfällen ausgelegt. Als sie damals bei der Rückkehr nach Rom vom Volke mit Jubel empfangen wurde, eilte sie plötzlich in die Hauskapelle, wo man sie erst nach einiger Zeit ohnmächtig auf dem kalten Marmorboden liegend fand. Die bei diesem Falle erlittene Erschütterung mag zur Verschlimmerung ihres Leidens beigetragen haben. Die Aerzte hoffen, daß die Königin doch noch einer vollständigen Genesung zugeführt werden könne.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die Einführung der neuen Grundbücher betreffend,) werden vom k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz über erfolgten Ablauf der Edictalfrist zur Anmeldung der Belastungsrechte auf die in dem neuen Grundbuche für die Catastralgemeinden Tenetsich, Huje, Birtschitz, Dobrava (bei Asp), Sanabor, Starutschna, Schenlenturn, Bösendorf und Dobrava (Bezirk Sittich) enthaltenen Diegenchaften alle diejenigen, welche sich durch den Bestand oder die bürgerliche Rangordnung einer Eintragung in ihren Rechten verlegt erachten, aufgefordert, ihren Widerspruch längstens bis 31sten August 1880 bei dem betreffenden k. k. Gerichte, wo auch das neue Grundbuch eingesehen werden kann, zu erheben, widrigenfalls die Eintragungen die Wirkung grundbücherlicher Eintragungen erlangen.

— (Nationales Carnevalsbewusstsein.) Ein Leser unseres Blattes schickt uns den Bericht über einige Zwischenfälle der „Maskerada Sokolova“ zu, den wir zwar mit Rücksicht auf den geringen Raum unseres Blattes nicht veröffentlichen können, von welchem wir aber eine Episode immehin für interessant und für lehrreich genug ansehen, um in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Ein Besucher des nationalen Maskenfestes war mit dem Comité in eine kleine Differenz gerathen, zu deren Beilegung derselbe vor das Vergnügungscomité citirt wurde. Anstatt daß nun dort eine Auseinandersetzung über das Warum der Meinungsdivergenz erfolgt wäre, wurde der betreffende Ballbesucher von dem in Manufacturwaren und in nationalen Ideen reisenden Commis der hiesigen Firma S... n in folgender Weise apostrophirt: „Es ist eine Schande, daß Sie, als geborener Czeche, schon acht Jahre in Baißach sind, ohne slovenisch zu verstehen und ohne daß Sie Mitglied der Citalnica geworden sind, u. c.“ — Allem Anscheine nach ist diesem nationalen Commis Voyageur der nationale Canabas in den Kopf gestiegen, sonst würde er sehr gut begreifen, daß man ganz gut ein Czeche von reinstem Wasser sein kann, ohne mit den national-clericalen Schleppträgern des Grafen Hohenwart gemeinsame Sache zu machen.

— (Ein vergessenes Geschenk.) Man schreibt uns: Es war in den Jahren 1851 bis 1853, als ein großmüthiger Schulfreund dem hiesigen Hauptschulgebäude eine ganz neue Thurmuhre spendete, welche vom Uhrenfabrikanten Piric in Kropf am den Betrag von 200 fl. beigestellt und im Hauptschulgebäude in einem hölzernen Kasten untergebracht wurde. Man hat sich jedoch nur die Mühe genommen, die Uhr überhaupt auf ihren Platz zu stellen, ob sie aber jemals gieng oder nicht, darum hat sich durch volle 26 Jahre kein Mensch gekümmert. Wenn man schon aus Pietät für den großmüthigen Spender die Geringschätzung eines so namhaften Geschenkes geradezu unverantwortlich nennen muß, so kann man auch vom praktischen Standpunkte aus eine solche Fahrlässigkeit nicht entschieden genug tadeln. Denn wie nothwendig in einem Schulgebäude sowohl für die Lehrer als auch für die Schüler eine gute Uhr ist, nach welcher sich das ganze Institut richten kann, wird wohl niemand in Abrede stellen. Und doch läßt man die eben geschilderte Fahrlässigkeit durch volle 26 Jahre andauern! Soll denn die noch ganz neue Uhr wirklich niemals ihrer Bestimmung zugeführt werden?

Soll sie zu allem Eisen verrostet, um dann endlich zu 2 kr. das Pfund an einem Erdböller verkauft zu werden? Wir wollen hoffen, daß diese Zeilen an maßgebender Stelle ihre gebührende Würdigung finden, so zwar, daß die Besucher der hiesigen Hauptschule eines schönen Morgens durch helltönende Glockenschläge auf das freudigste überrascht werden.

— (Berichtigung.) In dem gestrigen Leitartikel „Die Grundsteuerreform in Krain“ auf der 2. Seite, 1. Spalte, 13. Zeile, wolle anstatt „häßlichen“ — lässlichen gelesen werden.

Verstorbene.

Den 13. Februar. Johann Sedel, Tagelöhner-John, 11 Mon., Biegelstraße Nr. 8, Diphtheritis.

Im Civilspitale: Den 12. Februar. August Kosenina, Arbeiter, 33 J., Lähmung nach Epilepsie.

Den 13. Februar. Peter Stupca, Einwohner, 70 J., Urämie. — Katharina Nagovnit, Einwohnerin, 48 J., Lungen- und Darmtuberculose.

Angekommene Fremde

am 13. Februar.

Hotel Stadt Wien. Daub und Wengraf, Kaufleute, Wien. — Garnung, Kaufm., Remscheid. — Weisenbach, Schweiz. — Steiner, Pest. — Bauer, Kaufm., Paris.

Hotel Elephant. Bressel Emma, Grz. — Förster, Buchhalter, Olmütz. — Franz, Kaufmann, Triest. — Koh, Kaufm., Warburg. — Schacherl und Gnade, Kaufleute, Wien.

Hotel Europa. Grünbach, Kaufm., Wien. Nöhren. Samotornjan, Werkführer, und Hartmann, Labach. — Weiller, Paris.

Gedenktafel

über die am 17. Februar 1880 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Stadtsche Real., Dredet, BG. Ratschach. — 2. Feilb., Utmarsche Real., Ujje, BG. Wippach. — 3. Feilb., Gregorische Real., Reudgg, BG. Rassenfuh. — 1. Feilb., Zaverknische Real., Ratschach, BG. Ratschach. — 3. Feilb., Sterliche Real., Soffe, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Roizsche Real., Verbica, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Kopratische Real., Michelsitten, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Trostliche Real., Poddreg, BG. Wippach. — 1. Feilb., Zaplotnische Real., Krainburg, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Lerlegische Real., Deretschwerch, BG. Rassenfuh. — 3. Feilb., Gorjansche Real., Primskan, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Kucharsche Real., Kojtschal, BG. Witting.

Wiener Börse vom 13. Februar.

Allgemeine Staats- schuld.	Gold	Watr.	Gold	Watr.
Fabricrente	70 70	70 80	Korbweibsbahn	167 — 167 50
Silberrente	71 70	71 80	Rudolfs-Bahn	153 10 154 —
Solbrente	84 50	84 60	Staatsbahn	174 — 174 50
Staatslofe, 1854	123 50	124 —	Südbahn	89 — 89 75
1860	139 —	139 25	Ung. Nordbahn	148 50 149 —
1860 zu 100 fl.	133 50	133 —		
1864	175 —	175 25		
Grundentlastungs- obligationen.			Pfandbriefe.	
Galizien	97 30	97 70	Hobencreditanstalt in Gold	118 75 119 —
Siebenbürgen	88 —	88 50	in österr. Währ.	10 — 101 75
Lemler Banat	88 —	88 50	Rationalbank	117 80 118 —
Ungarn	89 66	90 —	Ungar. Hobencredit	102 25 102 50
Ander öffentliche Anleihen.			Prioritäts-Oblig.	
Donau-Regul.-Pofe	111 50	111 75	Elisabethbahn, 1. Em. Verb.-Korb. l. Silber	97 25 97 75
Ung. Pannonienschen Wiener Anleihen	117 —	117 25	Frank.-Joseph-Bahn	106 25 106 50
	122 50	122 75	Balt.-Kunmigb. l. E. Verb.-Korbweib-Bahn	105 — 105 50
Actien v. Banken.			Öst. Korbweib-Bahn	101 50 102 —
Creditanstalt f. d. n. O. Nationalbank	301 70	302 —	Siebenbürgen-Bahn	82 25 82 50
	339 —	341 —	Staatsbahn, 1. Em. Südbahn A 3 Berg	174 — 174 50
Actien v. Transport- Unternehmungen.				121 75 122 —
Köföb.-Bahn	149 25	149 75		107 — 107 50
Donau-Dampfschiff	617 —	6 8 —	Privatlofe.	
Elisabeth-Weibahn	181 50	182 —	Creditlofe	178 50 179 —
Ferdinands-Korb.	236 5	237 0	Rudolfslofe	18 — 18 50
Frank.-Joseph-Bahn	85 50	166 —	Devisen.	
Walt. Karl-Ludwig	2 8 75	259 —	London	116 85 116 95
Remberg-Cyernomst	158 —	158 25		
Rord.-Weiltschaft	639 —	640 —	Goldsorten.	
			Dufaten	5 63 5 53
			30 Francs	9 31 9 25
			100 d. Reichsmark	57 65 57 75
			Silber	

Telegraphischer Coursbericht

am 14. Februar.

Papier-Rente 71 30. — Silber-Rente 72 10. — Gold-Rente 85 10. — 1860er Staats-Anleihen 129 75. — Bankactien 840. — Creditactien 304 10. — London 118 85. — Silber —. — k. l. Münzducaten 5 52. — 20-Franc-Stüde 9 34. — 100 Reichsmark 57 60.

Witterung.

Laibach, 14. Februar.

Frühe, windstill. Wärme: morgens 7 Uhr + 0.3°, nachmittags 2 Uhr + 2.4° C. (1879 + 6.4°, 1878 + 3.8° C.) Barometer 741.10 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.3°, um 1.7° über dem Normale.

Theater.

Heute (ungerader Tag):

Drittes Gastspiel der Local- und Operettensängerin Fräulein Nizel Anatour aus Graz.

Die Cloden von Corneville.

Romische Operette in 3 Acten und 4 Bildern von Clairville und Gabet. Musik von Robert Planquette.

Morgen (gerader Tag):

Viertes Gastspiel des Fräulein Nizel Anatour.

Ein Blümmchen.

Posse mit Gesang in 4 Acten von E. Costa. Musik von C. Millöder.

Beste

Salon-Kohle

sowie

verkleinertes Brennholz,

billigt bei

(47) 11

A. Debevec

(Gradijska), Römerstraße Nr. 19.

Nicht nur jedem Kranken, nein, auch allen Gesunden, besonders aber allen Familienvätern kann die schnellste Befreiung der Broschüre: **Gratis-Ausgang aus „Dr. Arn's Naturheilmethode“** nicht dringend genug empfohlen werden. Richter & Verlags-Anstalt in Leipzig verbindet dies für alle Leidenden sehr wichtige und nützliche Buch gratis und franco nach allen Orten.

EPILEPSIE

(Fallsucht) und alle Nervenkrankheiten heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch in Dresden (Neustadt). Bereits über 11,000 Fälle behandelt.

Rheumatismus-Aether

zur Behebung von Schmerzen aller Art, ob acut oder chronisch.

Dieser Aether ist das beste, reellste und sicherste bis nun bekannte Mittel gegen Rheumatismus (Gliederreißen, Gegendrücken), Gicht, jede Art Lähmung in den Händen und Füßen, Seitenstechen etc. Sehr häufig behebt er genannte Leiden schon nach einmaligem Gebrauch vollkommen. — Preis eines großen Flacons sammt Anweisung 1 fl., eines kleinen Flacons sammt Anweisung 40 kr. Die geringste Postsendung ist entweder ein großes oder zwei kleine Flacons. Bei Postsendungen entfallen für Emballage und Stempel noch 20 kr.

Dankschreiben.

Löbliche Landtschafts-Apothek in Graz.
Euer Wohlgeboren!

Ich fühle mich angenehm verpflichtet, Ihnen für die vortreffliche und wahrhaft heilsame Wirkung Ihres Gicht- und Rheumatismus-Aethers auf mein Kopfweiden meinen wärmsten Dank auszusprechen, und kann die Anwendung desselben allerorts und auf das beste empfehlen.

Achtungsvollst

(41) 5-3

Eduard Vach,

Herrschafstverwalter.

Nyitra-Sarj, Post E.-Rippeny, am 29. Nov. 1878.

Depots für Krain bei Julius v. Trnkoczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4.

Johann Erhart,

k. k. Hof-Büchsenmacher,
in

Marburg a. d. Drau,

empfiehlt seine

Schreibentzügen

verschiedener Systeme,
übernimmt auch die
vorschriftsmäßige Umgestaltung
der Gewehre

zum Gebrauche bei dem ersten Bundesschießen
in Wien. (58)

Die Subscription

auf die erste Emission von 25,000 Stück

Laibacher Losen

wird Sonntag, den 15. l. M., um 12 Uhr
mittags geschlossen.

Krainische Escompte-Gesellschaft.

Erste ungarische allgemeine Assecuranz-Gesellschaft.

Mittheilung an das geehrte versichernde Publicum

über die

Versicherung von Wohnhäusern und landwirtschaftlichen Gebäuden auf sechs Jahre unter Gewährung des ersten Jahres als Gratisjahr.

Graz im Dezember 1879.

Das geehrte versichernde Publicum und insbesondere unsere geehrten Parteien, durch deren Sympathie und Vertrauen unsere Gesellschaft ihre derzeitige hervorragende Stellung erlangt hat, werden uns die Anerkennung nicht versagen, dass sie jenen soliden Grundprincipien, auf welche dieselbe ihre Geschäfte basirt, stets treu blieb und an denselben, unbeirrt durch die von unserem Gebaren so weit abliegenden Versuche mancher Concurrenzanstalten, unerschütterlich festhielt.

Der consequenten Beobachtung dieser Principien folgten die lohnenden Resultate! Mit Jahreschluss erscheint unser Grundkapital S. W. fl. 3.000.000, nicht durch Zuzahlungen der Actionäre, sondern durch die gesammelten Gewinnreserven vollenbezahlt — die Reserven mit der statutenmäßigen Höhe 1.000.000 fl. S. W. dotirt, und infolge des günstigen Standes unserer Gesellschaft vermögen wir die zur Deckung der Schäden dienende Prämienreserve mit einer so namhaften Summe auf das folgende Jahr vorzutragen, welche allein genügen dürfte, die während des nächsten Jahres vorkommenden Schäden zu decken.

Die Erreichung so schöner Resultate ermöglicht uns nun, dem versichernden Publicum in der Feuerbranche eine neue Begünstigung einzuräumen.

Wir haben nämlich beschlossen, Wohnhäuser und landwirtschaftliche Gebäude von nun ab mit der Begünstigung in Versicherung zu nehmen, dass, wenn sich der Hauseigentümer oder Grundbesitzer verpflichtet, Gebäude solcher Art auf sechs nacheinanderfolgende Jahre zu versichern, unsere Gesellschaft das erste Jahr als Gratisjahr gewährt, so dass die Partei, indem sie das erste Jahr ohne Prämienzahlung und nur gegen Entrichtung der Stempel- und Schreibgebühren versichert erhält, die Prämie erst vom zweiten Jahre ab zu bezahlen verpflichtet ist.

Wir halten uns überzeugt, dass der hiemit durch uns gebotene Vortheil entsprechende Würdigung bei dem versichernden Publicum finden wird, denn es ist nun demselben, trotz Ungunst der Verhältnisse ermöglicht und erleichtert, die Versicherung auf eine längere Zeitdauer abzuschließen.

Indem wir nun diese neue Begünstigung zur Kenntnis bringen, glauben wir, die Ueberzeugung hegen zu dürfen, dass das geehrte Publicum in dieser unserer Verfügung ein Zeichen unserer besonderen Willfährigkeit, in der Gewährung des im vorhinein zu genießenden Gratisjahres aber die Erwiderung des uns von den geehrten Parteien entgegengebrachten Vertrauens erkennen wird.

Wir bemerken noch, dass unsere zahlreichen Agenturen gerne bereit sind, mit näheren Erläuterungen hierüber zu dienen, und zeichnen hochachtungsvoll

die General-Agentenschaft der ersten ungarischen allgemeinen Assecuranz-Gesellschaft.

G. Micori.

Die Haupt-Agentenschaft für Krain und Südsteiermark

befindet sich bei Herrn

Jakob Dobrin in Laibach, Franciscanerplatz Nr. 45.

In grösseren Orten werden für diese Assecuranz Bezirksvertreter aufgenommen.